



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetsche.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 30. Donnerstag, den 15. April 1830.
(Hierzu eine Beilage.)

Preußen.

Clogau, d. 4. April. Die angestrenkten Arbeiten der hiesigen Einwohner und des Militärs, worunter besonders das überaus thätige Pionier-Korps und der stets an Ort und Stelle die nöthigen Anordnungen treffende Herr Major von Wichert sich auszeichneten, haben einen Dambruch an der Oder nicht verhindern können. In der Nacht vom 24. zum 25. März erreichte der Strom am Pegel die hier nie erlebte Höhe von 18 Fuß, und nur wenige Zoll hätte das Wasser noch zu steigen brauchen, um die Brücke selbst zu überschweben. Da riß der Damm bei dem Dorfe Zerbau und dieses so wie alle anderen der Oder nahe gelegenen Dörfer wurden so unter Wasser gesetzt, daß von vielen Häusern nur noch die Dächer hervorragten. Von dem jenseitigen Oder-Ufer sind wir nun ganz abgeschnitten, und die Post-Verbindung mit Züllichau, Fraustadt und Gubrau findet theilweise zu Schiffe statt.

Stettin, d. 8. März. Der hiesige Wasserstand war am 4. 6 Fuß 11 Zoll, am 5. 7 Fuß 1 Zoll, am 6. 6 Fuß 9 Zoll, überall bei Westwind, am 7. 6 Fuß 8 Zoll, bei Westnordwest, und heute 6 Fuß 7 Zoll, bei Westwind. Der fliegende Drkan hat von der Nacht

des 4. d. M. bis gestern, jedoch in den letzten Tagen mit geringerer Kraft, fortgedauert und manche Beschädigungen zur Folge gehabt. Namentlich wurde ein Frankfurter Kahn, mit Brennholz beladen, unter die in Bau begriffene Parnitzbrücke getrieben und versank; einige Brücken des Dammweges wurden schadhast und ein Brückenpfeiler durch eine Holzflotte so beschädigt, daß er gesunken ist. Die Brücken sind jedoch heute wieder in solchem Zustande, daß der Weg ohne Gefahr zu passiren ist. Der Drkan peitschte das Wasser mit einer solchen Gewalt, daß es über die Brücken und Wälle der Lastadie spritzte und Wellen wie die See schlug. — In Groß-Schönfeld bei Bahr drückte der Sturmwind eine neue erbaute Scheune so zusammen, daß sie fast ganz einstürzte. — In Ewingsmünde wurde am 3. Abends 11 Uhr der schon den ganzen Tag über lebhafte Südwestwind bei Regen und Hagelschauer ebenfalls zu einem fürchterlichen Drkan, der am 4. bis Abends 6 Uhr ununterbrochen fortwüthete, das Wasser der Döfsee forttrieb und die ohnehin schon beträchtliche Geschwindigkeit des Ewingsstroms in dem Maasse steigerte, daß dieselbe im Fahrwasser längs der östlichen Uferumfang zwischen 6—8 Fuß in der Sekunde betrug. Durch den mit seiner ganzen Kraft auf das Bollwerk unterhalb der

Stadt wirkenden Strom wurde das Vorland auf 24 Ruthen Länge fortgeführt, das Bollwerk unterwaschen, und es entstand ein Erdfall von gleicher Länge und 1 — 4 Ruthen Breite. Die am Bollwerk liegenden Schiffe mußten ihre Anker aufs Land bringen und so die Schiffe befestigen, weil sie der Haltbarkeit der Unbindepfähle nicht mehr trauen konnten. Die östliche Ufer-Einfassung am Ruffenriegel bis zum Südenwerk beim östlichen Noth-Hafen wurde ebenfalls an mehreren Stellen bedeutend beschädigt und zerstört. Mehrere Strecken wurden unterwaschen, es bildeten sich Erdfälle, das alte und neue Packwerk verschwand auf 33 Ruthen Länge und 2 — 6 Ruthen Breite, und die neuen 36 — 38 Fuß langen Bollwerks-Pfähle wurden ausgehoben, fortgeführt und die darauf befindlichen Borräthe von Steinen und Kies in den Abgrund gezogen. Das Unwetter selbst wurde durch einen sehr niedrigen Barometerstand von 28" Reaumur und am 3. d. M. Abends durch einen um den Mond befindlichen großen Ring vorher angezeigt. Der Wasserstand war am 4. Mittags, wo der Orkan am heftigsten wüthete, 2' also 1' 6" unter dem Normal-Wasserstand am Pegel. Ein Glück ist, daß es nicht aus Nordost wehete, weil sonst eine schreckliche Wasser-noth und vielleicht noch größere Zerstörung eingetreten seyn würde. Es sind übrigens während und nach dem Orkan die zweckmäßigsten Maasregeln zur Verhütung größerer Zerstörungen und Besserung des bereits Zerstörten getroffen, auch die ausgewaschenen und fortgerissenen Rammfähle und Rüstungshölzer mit fast übermenschlicher Anstrengung größtentheils geborgen worden.

F r a n k r e i c h.

Die Expedition's-Armee gegen Algier wird aus 36 Bataillonen Infanterie, aus sehr wenig Kavallerie, etwa 300 Mann Lanziers, 1600 Mann Artillerie und 1500 Mann Genie-Soldaten bestehen. Das Material der Belagerungs-Artillerie scheint auf 30 Stücke von 24- oder 16 Pfundnern, 30 Mörser von 10 Zoll oder Haubizen von 8 Zoll, 3 Batterien von 4 Stücken von 8- Pfundnern und 2 Haubizen zu 5 Zoll, auf eine Reserve-Batterie von 4 — 12 Pfundnern und 2 Haubizen von 6 Zoll festgesetzt.

Am 1. April lief in Toulon das Linienschiff „le Trident“, von Navarin kommend, ein; an Bord desselben befand sich der Kontre-Admiral v. Rosamel, der unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Duperré an der Expedition gegen Algier Theil nehmen wird. Der Kontre-Admiral Mallet, der ebenfalls unter dem Befehl des Hrn. Duperré kommandiren wird, ist von Paris dort eingetroffen.

T ü r k e i.

Konstantinopel, d. 11. März. Gestern sind von hier 30 mit Geld beladene Pferde nach Burgas

abgegangen, wohin sie 400,000 Dukaten, als die zweite Räte der nach dem Vertrag von Adrianopel zur Entschädigung der russischen Unterthanen, und namentlich der Kaufleute, zu entrichtenden Summe bringen sollen — Die hier vor einiger Zeit statt gehaltenen Pestfälle sind ohne weitere Folgen vorübergegangen, indem die beiden Kranken (Griechen), bei deren einem überdies noch Zweifel in Ansehung der Natur seiner Krankheit obwalteten, im Spital zu Konstantinopel geheilt worden sind. Von Adrianopel lauten dagegen die Nachrichten weniger beruhigend. In der letzten Woche sind viele der exilirten armenischen Familien hier angekommen, bereuen jedoch schon jetzt ihre Eile, indem sie, bei der hier herrschenden Theurung und ihrer Armuth, sich von den nöthigsten Lebensmitteln entblößt sehen. Selbst während der Blokade der Dardanellen sind die Lebensmittel (mit alleiniger Ausnahme des Brodtes) nicht so hoch im Preise gewesen, als in diesem Augenblick, und selbst wohlhabende Familien und Beamte sind dadurch in Verlegenheit gesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Das New-Monthly and London Magazine schildert die Sitzungen des Parlaments, von denen in der Regel nur die ernstere Seite durch die Zeitungen bekannt wird, in folgender nicht uninteressanter Weise:

Ein Fremder, der bei der Diskussion einer wichtigen Frage zum erstenmale auf der Gallerie des Unterhauses Platz nimmt, muß in der That glauben, einer Theater-Vorstellung beiizuwohnen, so viel Ähnliches mit derselben hat das, was vor seinen Augen geschieht. Ein beliebter Darsteller tritt mit gleichem Beifalle an beiden Orten — im Parlamente wie auf der Bühne — auf. Das Haus ist in tiefes Schweigen gewiegt, wenn er zu sprechen beginnt, seine Rede wird durch Beifalls-Bezeugungen unterbrochen und beim Schlusse derselben haben die Aclamationen der Zuhörer kein Maas mehr. Nur in der Art der Beifalls-Spendung findet ein kleiner Unterschied statt: im Theater nämlich wird geklatscht, im Unterhause aber „Hört, hört!“ gerufen, was sogar auch auf eine etwas verkehrte Weise noch fortgesetzt wird, wenn der Redner seine Rede schon beendet hat. Mißfällt ein Darsteller seinen Zuhörern, so wird es im Schauspielhause durch Zischen, im Unterhause aber durch eine Art von Husten zu erkennen gegeben. So ein Husten ist ungeheuer ansteckend; kaum ist er ausgebrochen, so verbreitet er sich auch schon durch das ganze Haus mit der Schnelligkeit des Blizes; es ist eine Pest, deren ansteckender Stoff Jedermann seinem Nachbar mittheilt. Es kam diese, von der sonst üblichen abweichenden Weise sein

Mißfallen auszudrücken, auf verschiedene Art ausgelegt werden. Das Zischen nämlich ist eine ganz freiwillige Handlung und kann leicht die Ursache zu hitzigem Streite werden; Husten aber läßt eine Erklärung zu, denn es kam eine unfreiwillige natürliche Aeußerung seyn. Derjenige, gegen den es gerichtet ist, hat wenigstens kein Recht zu behaupten, daß es nicht die natürliche und nothwendige Folge einer Erkältung sey. In den Römischen Amphitheatern wurde der besiegte Gladiator, der an das Volk appellirte, von diesem durch das Aufheben des Daumens zum Tode verurtheilt; aber auch dieses Symbol ist eben so freiwillig, wie das fatale Zischen und würde auf gleiche Weise unstatthaft im Senate seyn. Was aber auch immer der erste Grund seyn mag, der dem Husten, als parlamentarischem Zeichen, einem Redner sein Mißfallen zu erkennen zu geben, den Vorzug verliehen hat — der Gebrauch hat die Parlaments-Mitglieder so vertraut damit gemacht, daß sie es, ohne sich darüber zu beklagen, dulden, wiewohl sie recht gut wissen, daß es eine eben so freiwillige Aeußerung sey, als das Zischen oder das Heben des Daumens.

In der Zusammensetzung des Personals wird man ebenfalls eine merkwürdige Aehnlichkeit des Parlamentes mit einem Theater-Institute wahrnehmen. Beide haben ihre tragischen und komischen Darsteller in allen Nuancen, ihre Statisten und ihre gemeinen Possenreißer. Das Parlaments-Mitglied, das sich über die Gefahren und Schwierigkeiten, mit denen das Land zu kämpfen hat, mit Emphase vernehmen läßt, das mit ergreifender Wärme die Noth der Zeit ausmalt und gegen das Verfahren der Minister mit mächtiger glühender Beredbarkeit austritt, kann süglich mit einem tragischen Schauspieler ersten Ranges verglichen werden. Das andere Mitglied, das sich über die ominösen Prophezeiungen des ersten lustig macht, das seiner Klagen spottet und über seine Thränen lacht, rangirt wohl mit dem Primo-Buffo des Theaters. Diejenigen aber, deren Rolle nur darin besteht, ein stillschweigendes Votum abzugeben, die sich höchstens einmal damit ergötzen, daß sie „Ja“ oder „Nein“ sagen, und die sich niemals bewegen, wenn es nicht etwa bei der Abstimmung geschieht, sind wohl mit Fug und Recht die Statisten der Parlaments-Bühne zu nennen. Wir könnten die Aehnlichkeit noch weiter durchführen; diese Beispiele werden inzwischen wohl genügen. Es kann die Zusammensetzung des Personals in beiden Fällen zu einer Zeit vollkommener als zu der anderen seyn; die Organisation bleibt jedoch immer dieselbe. Beide haben ihr Augustäisches Zeitalter erlebt. Die Glanz-Periode, in der das Unterhaus Redner, wie Pitt, Fox, Burke und Sheridan vereinigte, brachte auch auf die Schaubühne Namen, wie Kemble, Siddons, Farren und Palmer.

Als Fox und seine Freunde aus dem Parlamente geschieden waren, machte sich eine neue Opposition, oder vielmehr der Schatten einer Opposition, auf ihrem Platze im Unterhause bemerklich. Es kam uns diese Opposition wie ein schwammiger Pilz vor, der im Walde an der Stelle emporstieß, wo ein mächtiger Baum gefällt worden. Sie bestand aus den Herren Robson, T. Jones und wenigen anderen Mitgliedern; indessen, wenn auch gering an Zahl, war sie doch vollständig in ihrer Organisation. Hr. Jones beschäftigte sich nämlich hauptsächlich mit Allem, was auf den Krieg Bezug hatte, während Herr Robson um unsern innern Staats-Haushalt sich bekümmerte. Unter den Auspicien dieser Herren und von ihren Talenten unterstützt, erlebte das Haus mehr komische Auftritte als zu irgend einem Zeitpunkte seiner Geschichte, und das alte Sprichwort: „Wenn die Katze fort ist, springen die Mäuse auf Tisch und Bänke“ bewährte sich damals ganz vollständig. Das Papiergeld, das in Folge der Bill, durch welche die Baarzahlungen der Bank suspendirt worden, eingeführt wurde, bildete zu jener Zeit einen Gegenstand starker und wiederholter Klagen. Die Gegner desselben verdamnten es als ein falsches trügerisches Aushülfsmittel, während diejenigen, die es begünstigten, von seinem Lobe, als etwas, das aus einem „soliden Finanz-System“ entsprungen sey, überschrömten. Zu den Gegnern gehörte auch Herr Jones. Da er es einmal selbst mit angesehen hatte, welchen mächtigen Eindruck es auf die Versammlung machte, als Burke, um die Blut- und Gräuel-Scenen der Jakobiner und der französischen Revolution eindringlicher zu schildern, plötzlich einen Dolch hervorzog, so ahmte es Herr Jones nach, indem er sich ebenfalls bewaffnete und zwar — mit einer Einsund-Note der Bank von England. Als er nun eben im Begriff war, einen wüthenden Angriff auf das neue System zu machen, ließ er, um seinem Eifer noch mehr Gewicht zu verleihen, die Note plötzlich dem Minister Pitt ins Gesicht flattern und rief mit großer Vehemenz: „Hier, hier ist Euer solides Finanz-System!“ während er zugleich mit triumphirender Miene auf das zerfetzte Papier-Ende hinwies, das theilweise noch an seiner Hand hängen geblieben war. Herr Jones hatte eine starke robuste Figur und eine raube Stentor-Stimme, die er gemeinlich noch in ihrer stärksten Modulation zu gebrauchen pflegte. Die eben erwähnte Scene hatte durch den Kraftausdruck seiner Bewegungen und durch das unwillige Rollen seiner Augen, verbunden mit jener übermäßigen Stimme, eine eigene Wirkung hervorgebracht, besonders in dem Augenblicke, da, die That dem Worte folgend, das Papier zu den Füßen Pitts hingefallen war und der Redner nun, plötzlich eine Pause machend, die Bank-Note wieder wohlbedächtig aufhob, sie zusammenfaltete und

in seine an der rechten Seite befindliche Hosentasche steckte, die er mit ganz besonderer Sorgfalt zuknöpftete, was gleichsam eine Bestätigung der Ansicht seines Gegners und eine praktische Widerlegung der eigenen war. Das Haus, durch den seltsamen Ausgang ungemein belustigt, brach in ungeheures Gelächter aus, während der Redner, der sich den Bewegungsgrund nicht erklären konnte, ganz erstaunt darüber war, einen Eindruck hervorgebracht zu haben, der dem, welchen er beabsichtigt hatte, so wenig entsprach.

Bei einer anderen Gelegenheit hatte Herr Jones einen Antrag auf Vorlegung von Papieren angekündigt, die es beweisen sollten, daß die Minister durch ihr Verfahren in Bezug auf den Krieg sich unwissend und unfähig gezeigt hätten. Als der bestimmte Tag herangekommen war, stellten sich der ehrenwerthe Herr und seine Freunde, die sich eines heftigen Widerstandes und eines blutigen Kampfes vermuthet hatten, zeitig auf dem Schlachtfelde ein und waren früh schon in Reih und Glied auf den Oppositions-Bänken postirt. Um 5 Uhr betrat der Minister mit einer außerlesenen Zahl seiner Freunde das Haus; mit festem Tritte marschirten sie herein und faßten Posto auf den Treasury-Reihen, wo sie dem Feinde kühn die Stirn boten. Herr Jones erhob sich, sprach eine geraume Zeit mit seiner gewohnten Behemung und schloß endlich mit einem Antrage auf die Papiere. Der Minister, ganz wider die Erwartungen der Oppositions-Partei, nickte mit dem Kopfe seine Zustimmung zu dem Antrage, und dieser ging ohne weitere Debatte durch. Von der verdriesslichen Ueberraschung, die sich auf den Gesichtern des Herrn Jones und seiner Freunde zeigte, kann man sich kaum einen Begriff machen. Nur etwa ein Liebhaber der edlen Box-Wissenschaft, der sich 50 Meilen lang in einem elenden von zwei alten Mähren gezogenen Kasten hat durchschütteln lassen, in der Hoffnung, am Ziele seiner Reise dem Kampfe zweier berühmten Professoren beizuwohnen, der, auf diese Hoffnung hin, es sich auch hat gefallen lassen, die Nacht in seinem elenden Wagen zu verbringen und nun endlich am andern Morgen, nachdem er sich mitten durch einen großen Pöbel Bahn bis zu dem innern Ringe gemacht hat, wo die Kämpfer eben bereit sind, den großen Kampf zu beginnen, dort alle seine Erwartungen dadurch vernichtet sieht, daß ein Magistrats-herr mit bewaffneter Polizei erscheint und die Boxerei untersagt, nur der, sagen wir, kann sich eine Idee davon machen, wie Herrn Jones und seinen Freunden in jenem Augenblicke zu Muth gewesen. Herr Robson erhob sich im unverhaltenen Aerger, nahm alle seine Energie zusammen und rief so laut als er konnte: „Ist es wohl zu ertragen, daß Männer, die hierher kommen, um ihre Pflicht zu thun, nichts anders hören sollten,

als Stillschweigen?“ Lautes Gelächter durchschallte das Haus von allen Bänken, und mitten durch das Getöse hörte man nur noch die Stimme des Herrn Jones, der neben seinem Freunde Robson saß und mit heiseren Lauten dazwischen schrie: „Ja, es ist zu arg, zu arg ist es!“

Die Flotte war ein sehr beliebter Zweig des öffentlichen Dienstes; ihre Ausgaben-Anschläge wurden immer mit Freuden bewilligt, während die des Heeres jedesmal Opposition fanden und eine Debatte erzeugten. Als nun die letzteren vor das Haus gebracht wurden, war die neue Opposition, treu der Aufgabe die sie sich gesetzt hatte, entschlossen, ihre Pflicht zu thun. Herr Robson warf sich in einen sehr konstitutionellen und patriotischen Enthusiasmus, nahm die Miene eines Begeisterten an, sein Auge rollte, seine Faust ballte sich, als er den Ministern Verschwendung vorwarf und hinzufügte: „Leider ist das Land bankrott, denn die Regierung sieht sich außer Stande, die kleine Summe von 19 Pfd. 10 Schil. zu bezahlen.“ Bei dem Worte „bankrott“ schien der Minister überrascht zu seyn; ein französischer Zeitungsschreiber würde berichtet haben: „Auf den Ministerial-Bänken war eine heftige Bewegung wahrzunehmen.“ Der Ruf zur Ordnung ertönte so allgemein, daß selbst Herr Robson über das, was er eben gesagt hatte, unruhig und bestürzt wurde. Das alte Weib, das den Spiegel zerbrach und nun in den Bruchstücken desselben, statt eines, zwanzig häßliche Gesichter erblickte, kann nicht mehr überrascht und erschrocken gewesen seyn. Seine Autorität jedoch zu Hülfe nehmend, faßte er wieder Muth, und da der Lärm sich gelegt hatte, war es ihm gestattet, sich zu explizieren. Und in der That, es war ein Schein von jenem Betruge beim Hospital-Amte vorgezeigt, da es jedoch nicht zu einer Geschäftsstunde geschehen war, zurückgewiesen worden. Herr Robson, dem das bloße Faktum der nicht geleisteten Zahlung mitgetheilt wurde, zog daraus sogleich den Schluß, daß das Land insolvent sey, und gebrauchte, ohne sich nach den nähern Umständen erkundigt zu haben, die Thatsache als ein Zeugniß gegen die Minister. Don Quixote verfuhr wahrlich kaum origineller, da er mit den Windmühlen eine Lanze brechen wollte, als unser ehrenwerther Herr bei seinem berühmten, gegen das Schakamt gerichteten, Angriffe mit dem Neunzehnpfünder. Mit dem Enthusiasmus jenes ritterlichen Helden verband unser Oppositionsmann auch die Aufrichtigkeit und Originalität desselben; eine lahme Figur mit einem eingefallenen trübseligen Gesicht machte übrigens die Aehnlichkeit noch vollkommener.

Seit der Zeit des Herrn Robson ist kein Opponent wieder in ganz ähnlicher Weise aufgetreten. Herr Martin aus Galway versprach zwar, etwas der Art zu

leisten, *) und machte sich wirklich an den ersten Abenden seines Debüts in dieser Art bemerklich; später ging er jedoch von diesem Rollenfache ab und zeigte mehr Vorliebe für sentimentale Charaktere, wie sich dies in seinen Reden über Thierquälerei kund gethan hat. Dem verstorbenen Sir Frederic Flood gelang es ebenfalls nicht, sich in jenem Departement, das jetzt im Unterhause ohne Vertreter ist, sonderlich auszuzeichnen.

*) Er erregte unter Andern große Fröhlichkeit im Hause, als er einmal folgende Geschichte erzählte: „Ein gewisser Mann, der in der Türkei zum Tode verurtheilt worden war, ließ den Großherrschaften wissen, daß, wenn ihm nur auf eine bestimmte Zeit Gnade geschenkt werde, er bis dahin den Lieblings-Schooßhund des Großherrschafts sprechen lehren wollte. Der Sultan, der auf diesen *Iusus naturae* sehr begierig war und gar zu gern von seinem Hunde etwas Griechisch gehört hätte, gewährte wirklich die begehrte Frist, und der Verbrecher ward dadurch in den Stand gesetzt, sein Leben zu verlängern.“

Bekanntmachungen.

Edictal-Citation.

Nachdem das unterzeichnete Königl. Landgericht per decretum vom heutigen Tage über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Carl Friedrich Wilhelm Pusch wegen dessen Unzulänglichkeit zur Befriedigung seiner Gläubiger, den Concurs eröffnet, und terminum liquidationis auf

den 15. Mai c. Morgens 9 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Kammer-Gerichts- Assessor Müller an gewöhnlicher Gerichtsstelle allhier anberaumt hat, so werden alle unbekanntes Gläubiger des obgenannten Kaufmanns Pusch Kraft dieses hiermit edictaliter geladen, in dem gedachten Termine entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte, wozu ihnen bei etwa ermangelnder Bekanntheit die Herren Justiz-Commisariats-Beamte und Dr. Stiffer allhier vorgeschlagen werden, zu erscheinen, ihre Ansprüche an die Concurs-Masse des *re. Pusch* gebührend anzumelden, und deren Richtigkeit nachzuweisen, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß sie mit allen ihren Forderungen an die Masse, sofort präcludiret und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Halle, den 22. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land-Gericht.
v. Gerlach.

Zum öffentlichen meistbietenden notwendigen Verkauf des, dem Bergmann Samuel Ehrlich allhier zugehörigen, sub No. 270. hieselbst belegenen

Nicht ein Mitglied giebt es mehr, das das glückliche Geschick hat, die Schläfrigkeit der Debatte auf jene Weise zu beleben und den starren Massen politischer Argumentation durch des Wises Sprühsunken oder auch nur durch ein glänzendes Wortspiel Relief zu verleihen. Hier aber können wir die Ähnlichkeit zwischen der Zusammensetzung des Unterhauses mit der eines Theater-Instituts noch weiter fortführen. Im Theater fehlt es nämlich ebenfalls nie an Kandidaten für ernste würdige Charaktere, während die komischen Darsteller, die ein ganzes Publikum in heitere Laune versetzen können, nicht eben sehr häufig angetroffen werden. Jede Theater-Saison bringt uns einen neuen, oft sogar nach dem höchsten Ziele nicht ohne Glück strebenden, tragischen Schauspieler; wie selten dagegen hören wir von Jemand, der es wagt, mit einem Mathews oder einem Viston zu rivalisiren.

Wohnhauses nebst Zubehör, von welchem die gerichtliche Taxe, nach Abzug der Lasten,

208 Thlr. 25 Sgr.

beträgt, so wie zur Anmeldung und Nachweisung' der aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Ansprüche ist ein peremptorischer Termin auf

den 5. Juli d. J.

Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden, wozu alle Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige, so wie die unbekanntes Real-Gläubiger, und zwar letztere, bei Vermeidung der Präclusion gegen den neuen Besitzer, hierdurch eingeladen und resp. aufgefordert werden.

Löbejün, den 20. März 1830.

Vermöge Auftrags.
Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
W a h n.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 20. zum 21. v. M. ist dem Einwohner Christian Werner in Walbeck mittelst Einschneidens in das Strohdach seines Hauses ein Diebstahl an den untenverzeichneten Gegenständen zugefügt worden. Wir machen dies mit der Aufforderung bekannt, zur Entdeckung der Diebe und zur Wiedererlangung der gestohlenen Sachen mitzuwirken und uns alle hierzu dienlichen Umstände sofort anzuzeigen.

Sangerhausen, am 9. April 1830.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.

Verzeichniß der entwendeten Gegenstände.

- 1) Ein mit Gänsefedern gestopftes Deckbett von blau und weißgestreiftem Drell, dessen Streifen ohngefähr 3 Finger breit;

- 2) Ein mit Gänsefedern gestopftes Unterbette von dem nämlichen Drill;
- 3) Zwei geräucherte Schweineschäribben;
- 4) Vierzehn Röhrl- und Sechszehn Bratwürste;
- 5) Eine Eisleber Neze Kleesaamen;
- 6) Zwei Nezen gebackene Bienen und Pflaumen; und
- 7) Zwei Pfund reingemachter Flach.

Bekanntmachung.

Muthmaßlich in der Zeit vom 25. zum 28. v. M. sind einem Knechte auf dem Amte Gersbstedt mittelst gewaltsamer Eröffnung seiner im Pferdestalle befindlich gewesenen Lade ein Paar noch ziemlich neue lederne Weinleider und ein dunkelblauer Tuchoberrock mit der gleichen Knöpfen, in den Ärmeln und im Rücken mit weißer Leinwand, sonst aber durchgängig mit hellbläulichem wollenen Zeuge gefüttert, entwendet worden. Wir warnen vor dem Erwerbe dieser Sachen und fordern Jeder mann auf, zur Wiedererlangung derselben und zur Entdeckung des Diebes mitzuwirken und die dazu dienlichen Umstände uns oder der nächsten Obrigkeit anzuzeigen.

Gangerhausen, am 9. April 1830.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Die in diesem Jahre in dem Herzogthum Sachsen, und zwar in dem Regierungsbezirk Merseburg angelegten Remontemärkte, welche in der bekannten Art durch eine hierzu bestimmte Militair-Commission an nachstehend bezeichneten Tagen abgehalten werden sollen, fallen auf

den 20.	Julius	in	Jessen,
21.	" "	" "	Presssch,
23.	" "	" "	Cossdorf,
26.	" "	" "	Wiehe.

Die verkauften Pferde werden wie gewöhnlich gleich zur Stelle abgenommen und baar bezahlt.

Ueber die anderweitigen Bedingungen bei diesem Kauf so wie über die erforderlichen Eigenschaften dieser Pferde wiederholt etwas zu sagen, halte ich für unnöthig, da sie zur Gemüge bekannt sind, fühle mich aber veranlaßt, die Herren Verkäufer nochmals darauf aufmerksam zu machen, bei den Pferden, die etwa in der Formation zurückgeblieben seyn sollten, so wie überhaupt keine der Gesundheit nachtheiligen Fütterungsarten in Anwendung zu bringen, weil in der Regel sich bei diesen Pferden, nach in den Depots erfolgtem Weidegange Krankheiten entwickeln, die oft nicht unbedeutende Verluste zur Folge haben.

Berlin, den 10. März 1830.

Der Generalmajor und Remonte-Inspector
B e i e r.

Bekanntmachung.

Wir haben zur Abschließung eines Entreprise-Contractis wegen des Neubaus der Schule in Wessmar auf den 24. April d. J. Vormittags 10 Uhr in der Schenke zu Raasnick einen Termin anberaumt, und laden hierdurch Unternehmungslustige und Fähige ein, bei diesem Termine zu erscheinen und ihre Forderungen abzugeben.

Der Bauris und Kosten-Anschlag, so wie die Bedingungen, welchen sich der Mindestfordernde unterwerfen muß, können vor Eintritt des Termins bei dem Landraths-Amte eingesehen werden.

Merseburg, den 29. März 1830.

Die Kirchen-Inspection zu Wessmar und Raasnick.
Dr. Haasenritter. Starcke.

Holzverkauf.

Mittwoch den 21. d. M. früh 9 Uhr, sollen im Königl. Lebbejüner Holze eine Quantität Eichen auf dem Stamme meistbietend verkauft und die desfalligen Bedingungen vor dem Termine bekannt gemacht werden.

Petersberg, den 12. April 1830.

Im Auftrag.

Fromme, Königl. Oberförster.

Holzverkauf.

Künftigen Dienstag den 20. April c. Morgens 9 Uhr, sollen auf Radeweller Revier, District Osendorfer Berder und Haselberg, eine Partie Eichen und Kuffern auf dem Stamme, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Schleuditz, den 13. April 1830.

Im Auftrag.

Der Oberförster Kirchner.

Aufforderung.

Auf den Besitzungen Sr. Durchl. des Herzogs von Anhalt-Cöthen im südlichen Rußland können Schäfer, die ihr Fach ganz verstehen, und Heerden feinwolliger Schaafe bester Qualität zu besorgen hatten, gute Anstellung finden und sich, mit den erforderlichen Zeugnis sen über ihre Kenntnisse und Wohlverhalten versehen, bis Juli dieses Jahres bei der unterzeichneten Behörde oder bei dem Oberschäfer Böckelmann in Gauz, nahe bei Cöthen, melden.

Cöthen, den 8. April 1830.

Die Ober-Administration der Saurischen Besitzungen.
A. v. Behr. L. v. Albert.

Hagel-Asscuranz.

Versicherungen bei der Berliner Hagel-Asscuranz-Gesellschaft besorgt auch für dieses Jahr in gewöhnlicher Art

Halle, den 30. März 1830.

A d l u n g.

Ein großer achtarmiger Glas-Kronleuchter ist billig zu verkaufen, Schülershof No. 758.

Münz-Auktion in Halle.

Die auf den 19. d. M. angelegte Auktion einer Sammlung Griechischer und Römischer Münzen, nimmt erst Montag den 26. April Nachmittag um 2 Uhr ihren bestimmten Anfang.

Halle, den 10. April 1830.

J. Fr. Lippert.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Tischlerprofession zu erlernen, kann sogleich unter billigen Bedingungen in die Lehre treten beim Tischlermeister Lincke auf dem Neumarkt, Geiststraße No. 1261.

Kapitale von 550, 800, 2000, 3000, 4000 bis 4500 Thlr. sind gegen hinlängliche Hypothek auszulihen.

Deichmann, Steinstraße No. 130.

(Packet-Schiffahrt von Havre nach Newyork.) Die Gesellschaft in Newyork, der diese Schiffe gehören, hat ihre Wirksamkeit vergrößert, deren noch mehrere angeschafft und die Bestimmung getroffen, daß in der Folge statt im Monat einmal hiñsüro solche dreimal absegeln, nämlich von Havre am

10. April das Schiff Carrol, Kap. Clark,

20. April das Schiff Ed. Quésnel, Kap. Hawkins,

1. Mai das Schiff Henry IV., Kap. Pell,

10. Mai das Schiff France, Kap. Funck,

20. Mai das Schiff Sully, Kap. Macy,

1. Juni das Schiff Francois I., Kap. Skiddy,

10. Juni das Schiff Griè, Kap. Funck,

20. Juni das Schiff Formosa, Kap. Orne.

Jedes dieser Schiffe hat ungeschähr 400 Lasten, alle sind mit Kupfer beschlagen, vorzüglich gute Segler und von sehr erfahrenen Kapitänns geführt. Ihre Kajüten sind sehr elegant und bequem eingerichtet. Diese Schiffe nehmen auf sehr billige Bedingungen auch Güter mit, und eröffnen den deutschen Fabrikanten alle möglichen Vortheile, ihre Fabrikate nach Amerika zu versenden, so wie auch ihre Korrespondenz nach Nord- und Südamerika zu erweitern. Ueber jene Güter, welchen der Transito durch Frankreich erlaubt ist, so wie über die nähern Bedingungen der Fahrt obiger Schiffe, und über die Zölle in Amerika, beliebe man sich in portofreien Briefen an den nordamerikanischen Konsul Louis Mark, derzeit in Bamberg, zu wenden, der auch beauftragt ist, Vorschüsse auf Versendungen nach Amerika von geeigneten Gütern zu machen. (Uebrigens erteilt auch die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle nähere Nachricht und übernimmt Briefe und Pakete zur Ueberlieferung an Herrn Konsul Mark.)

7
Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich mein Klempnergeschäft von Nr. 709. nach Nr. 724. Schmeerstraße in den Schuhmacher-Laden neben dem Kaufmann Hrn. Kunde verlegt habe; und bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Local nicht zu entziehen.

Leopold Friedrich Eradt,
Schmeerstraße.

Altes Zinn, Blei und Messing kauft zu höchst möglichsten Preisen

Eradt, Schmeerstraße Nr. 724.

Das beliebte Puchpulver und die beliebten Lichte in Schirm-, Astral- und andere Lampen, sind billig zu haben bei

Eradt, Schmeerstraße Nr. 724.

Da ich noch mehrere Stuben für Fremde, und Stallung für Pferde erbaut habe, so daß ich jeden Reisenden ordentlich bedienen kann, so empfehle ich mich einem auswärtigen Publikum und bemerke zugleich, daß ich außer meiner gewöhnlichen Gaststube noch eine für fremde Familien errichtet habe, wo es an keiner Bequemlichkeit fehlt. Zum besten Wohlwollen empfiehlt sich

Ernst Lauffer,
Gastwirth zum Schwarzen Adler
vor dem Steinhore.

Einen Lehrling sucht der Schuhmacher-Meister Kloß, Rutschgasse No. 441.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen respektiven Kunden in und außerhalb Halle mache ich ergebenst bekannt, daß ich seit Ostern auf dem Markte in dem Kolbassischen Hause wohne.

Damenschneider-Meister Mazunat.

4 bis 5 Centner neuer Spanischer Kleesamen ist zu haben bei dem Anspanner Schmidt in Westewitz.
Den 6. April 1830.

Ein bis zwei Wispel Sommer-Weizen, Hundert Sack Kartoffeln zum Saamen, wie auch einige Hundert Centner gutes Heu liegen im Gasthofs zur weißen Küche in Preßsch bei Merseburg zum Verkauf.

Künftigen Sonntag als den 18. April wird Klein-Ostern mit Musik und Tanz in dem Winterischen Gasthofs zu Reideburg gefeiert, wozu ergebenst einladet

der Gastwirth Kühne.

Verkauf.

Es sollen die mir eigenthümlich gehörig in Cönnern belegenen Grundstücke, als:

- 1) das in der Hallischen Straße sub No. 159. neben Kaufmann Lange und Müller belegene Wohnhaus, wobei eine Scheune nebst 3 Ställen befindlich;
- 2) ein Garten mit Gartenhaus nebst Gewölbe vor dem Hospitalthore neben Rude belegen;

in dem auf den zweiten Mai dieses Jahres Nachmittags um 3 Uhr in dem zu verkaufenden Wohnhause angesetzten Termine veränderungshalber freiwillig meistbietend verkauft werden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden mit dem Bemerkten dazu eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen im Termine selbst näher bekannt gemacht werden.

Cönnern, den 2. April 1830.

Die verwittwete Guldenuß.

Den 25. d. M. werde ich zum 2tenmale Ball halten, wo der Musicus Hr. Pfaffe seine Aufwartung machen wird, bitte daher um geneigten Zuspruch.

Volkmaritz, am 12. April 1830.

Der Schenkwirth Fr. Henze.

Wagenverkauf.

Es steht um angemessenen Preis billig zu verkaufen: 1) ein starker vierspänniger noch wenig gefahrener Leiterwagen; 2) ein vierfüßiger, hinten in Federn hängender, noch brauchbarer Kutschwagen, benebst Verdeck, bei Scheibner in Wolfserode bei Giebelen.

Todesanzeige.

Tiefgebeugt mache ich den höchst schmerzlichen Verlust meiner treuen, innigst geliebten Gottin, Maria Dorothea, geb. Köhler, meinen hiesigen und entferntesten Verwandten, Cönnern und Freunden, unter Verbittung jeder Beileidsbezeugung, die meine gerechte Betrübniß nur vermehren würde, hierdurch ergebenst bekannt. Ihr mehrjähriges Siechthum und eine dazu getretene Lungenentzündung, an welcher sie nur fünf Tage schwer erkrankt darnieder lag, endete am 3. April, Mittags gegen 12 Uhr, ein sanfter Tod, im 62. Jahre ihres Alters und im 21. Jahre unsrer ehelichen Verbindung. Wie so redlich und gut sie war, wissen Alle, die sie kannten, und segnen gewiß mit mir ihre Asche.

Halle, am 6. April 1830.

Der Uhrmacher J. C. N. Neilsen.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 10. April 1830		Pr. Cour.		Pr. Cour.	
		Br.	S.	Br.	S.
St.-Schuldsch.	4	101 ⁷ / ₂	101 ⁷ / ₂	Kur- u. Nm. do.	4 106 ³ / ₄ 106 ³ / ₄
Pr. Engl. Anl.	18	5 105 ³ / ₄	—	Schlesische do.	4 — 107
do.	22	5 105 ³ / ₄	—	Pom. Dom. do.	5 107 ³ / ₄ —
Rm. Ob. m. l. C.	4	101 ³ / ₄	—	Märkische do.	5 107 ³ / ₄ —
Nm. Int. Sch. do	4	101 ³ / ₄	—	Styreuß. do.	5 106 ³ / ₄ —
Berl. Stadt-Ob.	4	102 ³ / ₄	102	rückst. C. d. Km.	— 76 —
Königsb. do.	4	100	99 ⁵ / ₈	do. do. d. Nm.	— 76 —
Elbing. do.	4	102 ³ / ₄	102 ³ / ₄	Zinsch. d. Km.	— 77 —
Danz. do. in Th.	—	40	—	do. do. d. Nm.	— 77 —
Westpr. Pfdb. A.	4	102 ³ / ₄	102	Holl. vollw. D.	— — —
dito B.	4	102 ³ / ₄	102	Neue dito	— 20 ¹ / ₂ —
Gr.-Hj. Pos. do.	4	—	102 ³ / ₄	Friedrichsd'or	— 18 ¹ / ₂ 18 ⁵ / ₂
Dstpr. Pfandbr.	4	102 ³ / ₄	—	Disconto	— 8 4
Pomm. Pfandbr.	4	106 ³ / ₄	106 ³ / ₄		

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 13. April.

Weizen	1 thl. 18 sgr. 9 pf. bis 1 thl. 26 sgr. 8 pf.
Roggen	— „ 26 „ 3 „ — 1 „ — „
Gerste	— „ 20 „ — „ — „ 22 „ 6 „
Hafer	— „ 15 „ — „ — „ 17 „ 6 „

Nordhausen, d. 10. April.

Weizen	1 thl. 4 sgr. — pf. bis 1 thl. 14 sgr. — pf.
Roggen	— „ 27 „ — „ — 1 „ — „
Gerste	— „ 20 „ — „ — „ 26 „ — „
Hafer	— „ 17 „ — „ — „ 19 „ — „
Rüböl, der Centner	14 thl.
Leinöl, „ „	14 thl.

Quedlinburg, den 8. April. (Nach Wispeln.)

Weizen	40 thl.	Gerste	19 thl.
Roggen	26 „	Hafer	16 „
Rüböl, der Centner	13 ¹ / ₂ thl.		
Leinöl, „ „	13 ¹ / ₂ „		

Jahrmärkte und Messen:

Den 19. April. Grimma, Magdeburg Altst. 6 T., Merseburg Sonnab. vorh. Viehm., Roßwein, Warenbrück Sonnab. vorh. Viehm., Zerbst. 20. Artern, Beetzendorf, Gardelegen, Hadmerleben 2 T., Jerichow, Langensalze, Weiningen, Nordhausen Viehm., Teuchern 2 T. 22. Aisleben, Schönwalde T. vorh. Viehm., Sommerda.

Beilage

Die russischen Militärkolonien.

(Vom Domherrn Meyer.)

(Fortsetzung.)

Das Unterstockwerk der Häuser ist von ausgedienten Kriegern, oder von ältern Kronsbauern und ihren Familien, der Dachüberbau aber von den angesiedelten Soldaten bewohnt. Jene, — man nennt sie Meisterkolonisten, — empfangen, ein jeder, Land zu 40 Aussaatonnen, unter der Bedingung, einen Soldaten und dessen Familie zu unterhalten. Dafür müssen diese ihm bei Feldbau und häuslichen Arbeiten helfen, wenn der Mann durch Waffenübungen davon nicht abgehalten wird. Dieser heißt dann Feldsoldat und steht 25 Jahre unter den Waffen. Er ist folglich, bis zur Epoche seines wirklichen Dienstes, Krieger zugleich und Landbauer. Wenn er zu seiner Dienstzeit aus der Kolonie tritt, oder während der Kolonialzeit stirbt, so tritt sein Erbsmann für ihn ein, der von dem Meisterkolonisten schon früher gewählt, in der Kolonie zur Mitarbeit im Feldbau wohnen darf. Jedem dieser Dreimänner ist zu heirathen erlaubt; nur daß die Frauen dann bei der Feldarbeit helfen müssen. Ihre Kinder von 8 bis 12 Jahren, gehen zur Schule; vom 13. bis 17. Jahr heißen sie, noch als deren Zöglinge, Kantonsisten; vom 18. Jahr an, treten sie dann unter die Fahnen. — Mit Feldbau oder Militärübungen nicht immer beschäftigt, treiben gewisse Kolonisten, zugleich alle fast nur erdenkliche Professionen und das, bis zu einer Vollkommenheit und Vollendung der Arbeiten, z. B. von Mobilien und sonstigen Gegenständen, die wahrhaft in Erstaunen setzen, und den besten in- und ausländischen Arbeiten gleich zu stellen sind. Selbst bildende Künstler, von meistens aus ihnen selbst hervorgegangnen Fertigkeiten, erzeugen diese Papiere des Kriegs. Ich sah und besitze das Bildniß eines mir blutsverwandten Kindes, in Wasserfarben ausgeführt, welches, wenn auch nicht ganz korrekt in einigen Körperteilen gezeichnet, — ein Mangel, den diese Naturkünstler, ohnehin nur zu oft mit Akademikern vom ersten Ruf theilen, — was Aehnlichkeit, Ausdruck, Charakter, Färbung und erfinderische Nebensachen des Bildes betrifft, in der zarten Ausführung nichts zu wünschen übrig läßt. —

Diejenigen Soldaten, welche als solche Professionisten, die verschiedensten Arten von Mobilien, dann auch Wagen aller Gattungen, mit ihren Zubehörungen bearbeiten, sind übrigens in eigne Kompagnien und Abtheilungen getheilt, die auch Arbeitskompagnien, Bataillons u. f. heißen, und über deren Gesamtvereine der Generalleutenant von Euler gesetzt ist. Graf Araktschejeff, gab deshalb Anfangs Soldatenkinder bei den besten Meistern zu St.

Petersburg in die Lehre, und diese bald gewandt gewordenen Arbeiter, bildeten nun wieder andere. Demnächst giebt es in den Arbeitskompagnien, auch Schiffbauer, für die auf dem Ilmensee bei Nowgorod stationirte Flottille. Wiederum giebt es darunter, Maurer, Maler, Steinschneider, Mechaniker u. dgl. Und wie arbeiten diese Zöglinge der Kunst und des Handwerks alle! Als Meister steht bald der Geselle da; zum Künstler in seiner Profession, erhebt sich oft der Meister. — Ja, sollte ich mich hier der Gefahr einer Wiederholung des schon früher Gesagten aussetzen; noch einmal sei der wunderbaren Erscheinung gedacht: es giebt kein Volk, das dem Russen gleich steht und noch weniger, das ihn überträfe, im leichten und schnellen Begreifen, im willigen Erfassen alles dessen, wozu man zu lernen ihn bestimmt, und in ansprechend ähnlicher Nachahmung der ihm dazu hingestellten Muster. — Es kommt ein Transport Rekruten. Rohe Bauernbursche sind es, ohne die geringste Idee von andern Beschäftigungen, als vom Landbau und höchstens von etwas Zimmermannsarbeit. — Durchgehe nun die Reihen, und sprich zu dem einen: „du wirst Schneider;“ zu dem andern: „du wirst Musikus, — Maurer, — Tischler, — Maler“ — u. f. und siehe! sie werden es in weniger denn Einem Jahr, — sind recht geschickte Arbeiter geworden in ihrer Profession, in diesem Einem Jahr! Und nun sprich mir, der du noch zweifelst, nach solchen Vorgängen, noch von Meisterschaften durch technologische Lehranstalts-Erziehung, oder gar von Wunderwerken, durch die engen Sklavensesseln pedantischer Studien der hohen Kunstakademien erschaffen! — Werden denn auch gleich deine Russen — eingestanden! — der Mehrzahl nach, nicht sofort erfinderische Meister, die in ihren Fächern Vollendetes erschaffen: — was forderst du denn? Wo lebte ein zweiter Pyramion der Fabel, der seine Statue athmen lies auf Aphroditens Geheiß? wo ein Orpheus und Amphion, deren Tönen Wälder folgten und Felsen? Hadre vielmehr mit dem Geschick, daß es nicht Allen verleihet — Alles; hadre mit dem erschaffenden Genius Rußlands, der in die Form des Volksgusses, noch oft nur zu sehr mischt, die starke Dosis von Indolenz und Leichtsinne, von Unkenntniß des Eigenthumsrechts und des unfreien Seyns! —

Die väterliche Fürsorge des Kaisers und sein hohes Streben zur Bildung seines Volks, schützt besonders auch in den Kolonien den Bestand zweckmäßiger Schulen, und vervollkommnet und vermehrt sie überall, wo Mangel oder Lücken in der Erziehung sich noch zeigen. So z. B. wird jetzt ein neues Kadettenkorps-Haus, zum Unterricht für Söhne Nowgorod'scher Edelleute, beim Staab des ersten Karabinier-Reg-

giments erbauet, und demnächst eröffnet werden. — Uebrigens bestehen die Kolonieschulen folgendermaßen. In der ersten Grenadierdivision, bei welcher die Kompagnien in einem einzigen Dorf wohnen, ist in jeder der letzten, eine Schule nach Lancaster'scher Methode, worin die Kinder der Soldaten und Kolonisten, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion, Unterricht empfangen. Die Schullehrer selbst, werden in einer eigends dazu beim Staab des gräflich Araktschejeff'schen Grenadierregiments eingerichteten Lehranstalt gebildet, und haben Unteroffiziersrang. In den andern Divisionen, wo jede Kompagnie mehrere Dörfer einnimmt, befinden sich, nach diesem Verhältniß, auch mehrere Schulen. — Die Junkerschule des angesiedelten Grenadierkorps der hiesigen Kolonie, ist einer höhern Bestimmung gewidmet, und dieser zufolge, trefflich organisirt. Man nimmt nur Edelleute darin auf, die künftig als Junker (Kadetten) in die verschiedenen Grenadierregimenter treten. Sie werden dazu, in einer erst kürzlich beim Staab des Regiments, König von Preußen, eigends errichteten Anstalt dieser Art, in allen Wissenschaften gebildet, die einem in der Fronte dienenden Offizier nöthig sind. Der Oberste vom Generalstaab und Oberquartiermeister des Grenadierkorps, Baron von Seddeler führt jetzt die Oberaufsicht über die verschiedenen Klassen dieser Junkerschule, deren erster Chef der General Hurko ist, als Chef des dortigen Generalstaabes. Gegenstände des von ausgezeichneten Lehrern besorgten Unterrichts, sind hier: Religion, Mathematik, Militärwissenschaften, Geschichte, Erdkunde, Sprachen, Zeichnen, Aufnehmen von Karten, und gymnastische Uebungen. — Kommandeur dieser mit 180 Junkern jetzt besetzten Schule, ist ein Staabsoffizier, der zugleich die Bildung der Jünglinge in allen Dienstzweigen leitet, ihre moralische Aufführung bewacht, und die Dekonomie des Ganzen besorgt. Die Lehrer werden aus den tauglichsten Offizieren der Artillerie, oder der Regimenter gewählt, und genießen mehrere Vortheile. — Der Gewinn für Erziehung und Bildung der Jöglinge dieser Schule, — dergleichen ein jedes Korps der russischen Armee, nur vielleicht nicht in der Vollkommenheit wie das gedachte hat, — ist von hohem Werth und reichen Folgen für sie selbst. Vordem waren die Junker, — größtentheils Söhne nicht sehr bemittelter Edelleute, die ihnen keine bessere Erziehung geben konnten, — vor ihrem Eintritt in die Regimenter, zwischen 16 und 20 Jahren ihres Alters, ganz sich selbst überlassen; sie lebten in Dörfern mit den Soldaten, roh wie sie, und vergaßen selbst das Wenige wieder, was sie zu Hause

erlernt hatten. Jetzt stehen sie unter Zucht und Ordnung, leben vereint unter steter Aufsicht, sind genöthigt zum Lernen und zum guten sittlichen Betragen, als der unerläßlichen Bedingung um Offizierstellen zu erhalten; und somit bekommt die Armee gebildete Offiziere. Bis jetzt hat diese Wahrheit sich in ihren Folgen immer gleich und vollkommen erwiesen, und alle Regimentschefs, ziehen Offiziere aus der Junkerschule, allen übrigen vor. —

Der vorübergehende Fremdling ist nicht geeignet eine gültige Stimme über den Geist und das Wesen einer so wichtigen und folgereichen Staatsanstalt, wie die mächtigen Militärkolonien Rußlands sind, abzugeben, und mit unbewaffnetem Auge, das auswärts bestrittne Für und Wider derselben abzuwägen, welches auch ohne hin nicht zu den Gegenständen gehören würde, denen diese Zeilen vorzüglich gewidmet sind. Nur sey es mir erlaubt, zur erläuternden Erklärung und zu einiger Auszeichnung der obigen Skizze, auch hinsichtlich des Historischen, dasjenige konzentriert anzuführen, was mir durch eigne Anschauung mehrerer dieser militärischen Ansiedlungsdörfer und des Staabsquartiers eines der bedeutendsten, über deren Plan und Zweck, klar geworden, und ich in später mir darüber vorgekommenen sachkundigen Beurtheilungen meistens bestätigt gefunden. —

Bei den Militärkolonien, in so fern der Plan zu dieser großen Staatsinstitution, sich in dem bisher nur ausgeführten kleinern Theil, des Anfangs projektirten großen Ganzen, darstellt, bezweckte die russische Staatskunst, vermittelst, unter besondern Gesetzen und Militärpolizeiverordnungen gestellten Ansiedelungen ganzer Regimenter in dazu bestimmten Bezirken des ungeheuern, größtentheils bei weitem noch unkultivirten Reichs, den Stand der Kronsbauern, mit dem der besoldeten Soldaten, dermaßen zu verschmelzen, daß dadurch, mit großem Gewinn für Anbau, Bevölkerung und Kultur, unermesslicher, noch wüster Steppen, die stehende Macht des Reichs vermehrt, und zugleich beträchtliche Ausgaben in der Staatshaushaltung erspart würden. — Die Kosten stehender Heere zu vermindern, die Rekrutirung zu erleichtern, den Ackerbau praktisch zu befördern, Truppen, in stets marschfertigen Stand zu haben, und dann, den ausgedienten Vaterlandsvertheidigern, und selbst dem — „verwundeten, doch unbesiegten Krieger“ — ein Asyl zu eröffnen, für ein glückliches, sorgenfreies Daseyn in spätern Lebensjahren: — das waren und sind, wie es mir scheint, die weisen, staatswirthschaftlichen und zugleich menschenfreundlichen Zwecke dieser großen Institution.

(Beschluß folgt.)